

Hilgenheger, Norbert

Kann Flattersinn die Herbart-Forschung beflügeln? Herbarts Kant-Kritik in der Frühschrift "Über die ästhetische Darstellung der Welt als Hauptgeschäft der Erziehung" aus der Vogelperspektive A. Langewands

Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993) 6, S. 1007-1014



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Hilgenheger, Norbert: Kann Flattersinn die Herbart-Forschung beflügeln? Herbarts Kant-Kritik in der Frühschrift "Über die ästhetische Darstellung der Welt als Hauptgeschäft der Erziehung" aus der Vogelperspektive A. Langewands - In: Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993) 6, S. 1007-1014 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-113031

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 39 – Heft 6 – November 1993

Essay

- 891 DIETRICH BENNER
Über die Aufgaben der Pädagogik nach dem Ende der DDR

Thema: Jugend

- 909 WERNER SCHEFOLD/WALTER HORNSTEIN
Pädagogische Jugendforschung nach der deutsch-deutschen Einigung
- 931 HANS MERKENS/DIETER KIRCHHÖFER
Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Freizeit Ost- und Westberliner Schüler
- 953 BERNHARD NAUCK
Regionale und sozialstrukturelle Differenzierung der Kindschaftsverhältnisse in Deutschland
- 971 BÄRBEL KRACKE/PETER NOACK/MANFRED HOFER/
ELKE KLEIN-ALLERMANN
Die rechte Gesinnung: Familiäre Bedingungen autoritärer Orientierungen ost- und westdeutscher Jugendlicher

Diskussion

- 991 BIRGIT GEBHARDT
Die Tagesschule der DDR. Betrachtungen zum sozialistischen Konzept der Ganztags-erziehung
- 1007 NORBERT HILGENHEGER
Kann Flattersinn die HERBART-Forschung beflügeln? HERBARTS KANT-Kritik in der Frühschrift „Über die ästhetische Darstellung der Welt als Hauptgeschäft der Erziehung“ aus der Vogelperspektive
A. LANGEWANDS

- 1015 ALFRED LANGEWAND
Pädagogische Applikation und erziehungswissenschaftliche
Forschung. Eine Replik auf N. HILGENHEGER

Besprechungen

- 1023 JÜRGEN REULECKE
Christa Berg (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte.
Bd. IV: 1870–1918. Von der Reichsgründung bis zum Ende des Er-
sten Weltkriegs
- 1025 FRITZ-PETER HAGER
Klaus Goffmann/Christoph Th. Scheilke (Hrsg.): Jan Amos Comenius
1592–1992. Theologie und pädagogische Deutungen
Johann Amos Comenius: Leben, Werk und Wirken.
Autobiographische Texte und Notizen
- 1030 DANIEL TRÖHLER
Toshiaki Miyazaki: Pestalozzi und seine Lektüre. Entfaltung des
Bewußtseins über Bildung, Schule und Gesellschaft

Dokumentation

- 1035 Pädagogische Neuerscheinungen

Contents

Essay

- 891 DIETRICH BENNER
The Tasks of Pedagogics After the End of the GDR

Topic

- 909 WERNER SCHEFOLD/WALTER HORNSTEIN
Pedagogical Research on Adolescents After the German Reunification
- 931 HANS MERKENS/DIETER KIRCHHÖFER
Similarities and Differences in Leisure-Time Activities of East- and West-Berlin Pupils
- 953 BERNHARD NAUCK
Regional and Socio-Structural Differentiation of Parent-Child-Relationships in Germany
- 971 BÄRBEL KRACKE/PETER NOACK/MANFRED HOFER/
ELKE KLEIN-ALLERMANN
The Rightist Attitude: Family-related conditions of authoritarian orientations among young people from East and West Germany

Discussion

- 991 BIRGIT GEBHARDT
Whole-Day Schools in the GDR – Reflections on the socialist concept of whole-day education
- 1007 NORBERT HILGENHEGER
Can research on HERBART be enhanced by flightiness? HERBART'S critique of KANT in his early work "On the aesthetic representation of the world as the main task of education" seen from A. LANGEWAND'S bird's-eye view
- 1015 ALFRED LANGEWAND
Pedagogical Application and Educational Research. A reply to N. HILGENHEGER

Kann Flattersinn die Herbart-Forschung beflügeln?

Herbarts Kant-Kritik in der Frühschrift „Über die ästhetische Darstellung der Welt als das Hauptgeschäft der Erziehung“ aus der Vogelperspektive A. Langewands

Im Heft 1 des 39. Jahrgangs (1993) der „Zeitschrift für Pädagogik“ erörtert A. LANGEWAND HERBARTS KANT-Kritik in der Frühschrift „Über die Ästhetische Darstellung der Welt als das Hauptgeschäft der Erziehung“. Die Frühschrift ist im Jahre 1804 als Anhang zur zweiten Auflage von „PESTALOZZIS Idee eines ABC der Anschauung“ erschienen. Hauptbegriff der Schrift ist der Begriff „Moralität“. HERBART hat in ihr, wie er selbst sagt, „den höchsten Zweck der Erziehung, Moralität, nach der Methode behandelt, die hier nötig schien“ (HERBART 1982b, S. 40).

Der noch ungeschriebene Kommentar zur „Ästhetischen Darstellung“ könnte mit einer Chronik der Deutungen und Fehldeutungen dieser Schrift beginnen.¹ Neuerdings hat A. LANGEWAND mit seinem Diskussionsbeitrag „Eine pädagogische Kritik der reinen praktischen Vernunft? Überlegungen zum Gehalt und historischen Ort von HERBARTS ‚pädagogischer‘ KANT-Kritik in seiner ‚ästhetischen Darstellung der Welt als Hauptgeschäft der Erziehung“ die Kette der Interpretationsversuche um ein weiteres Glied verlängert.²

LANGEWAND verfolgt ein eng umschriebenes Ziel. Es geht ihm um die Bestimmung des „historischen Ortes“ von HERBARTS Kritik der Transzendentalphilosophie. Diese Kritik durchziehe die „Ästhetische Darstellung“. Der historische Ort dieser Kritik sei von der bisherigen HERBART-Forschung wenn nicht gar falsch, so doch zumindest allzu vordergründig bestimmt worden: HERBART habe sich mit seiner Kritik weder an KANTS Werk gewendet, noch setze er sich direkt mit KANT auseinander. Und schon gar nicht habe HERBART die kritische Philosophie aus pädagogischen Gründen und Motiven abgewiesen. Vielmehr habe HERBART „seine historische Stellung durch eine summarische Darstellung theoretischer Positionen ausgedrückt, hinter der sich eine reichdifferenzierte, über ein Jahrzehnt sich erstreckende Diskussion verbirgt“ (S. 139). Diese Zusammenhänge will LANGEWAND in einer „sehr enggeführten Analyse“ aufdecken. Die unübersehbar enge Führung (wohl kaum Engführung) der Analyse sei dadurch bedingt, daß er in seinen Überlegungen „allein

1 Vgl. die Bemerkungen zur Interpretation der „Ästhetischen Darstellung“ in HILGENHEGER (1993).

2 ALFRED LANGEWAND: Eine pädagogische Kritik der reinen Vernunft? Überlegungen zum Gehalt und historischen Ort von Herbart's „pädagogischer“ Kant-Kritik in seiner „ästhetischen Darstellung der Welt als Hauptgeschäft der Erziehung“. In: Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993), S. 135–156.

die KANT-Kritik, und zudem nur, sofern sie in der ‚ästhetischen Darstellung‘ zur Sprache kommt“, thematisiere (S. 139).

Dennoch möchte man auf den folgenden Anforderungen an die Analyse bestehen: Zumindest die KANT-Kritik der „Ästhetischen Darstellung“ müßte erschöpfend zur Sprache gebracht werden. KANT-Kritik ist allerdings nicht das zentrale Thema der „Ästhetischen Darstellung“. Bekanntlich hat HERBART es aus guten Gründen vermieden, seine frühen pädagogischen Abhandlungen zu sehr mit philosophischen Streitfragen zu belasten (vgl. z. B. HERBART 1982b, S. 20f.). Deswegen kann nicht darauf verzichtet werden, auch andere Texte HERBARTS hinzuzuziehen, sobald philosophische Fragen an eine seiner pädagogischen Schriften gestellt werden.

LANGEWANDS Überlegungen werden diesen Anforderungen nicht gerecht. Die „Ergebnisse“, zu denen sie führen, verdanken sich einem interpretatorischen Flattersinn, der zwar postmodern-gefällig sein mag, der jedoch weder die pädagogische noch die philosophische HERBART-Forschung weiterbringt. – Zunächst soll gezeigt werden, wie LANGEWAND seine Überlegungen mit einer begriffsanalytischen Studie zum Begriff „Erziehungszweck“ abheben läßt (1.). Im beschwingten Steigflug formuliert er drei Argumente zu HERBARTS Kritik der Transzendentalphilosophie, die sich aus dem Text der „Ästhetischen Darstellung“ zwar so nicht entnehmen lassen, die aber in dieser Schrift enthalten sein müßten, wenn HERBART seine Gedanken so konstruiert hätte, wie sein Interpret es für richtig hält (2.). Da die bloß lockere Bindung an die sehr eng gewählte und noch nicht einmal ausgeschöpfte Textvorlage dann flugs verlorengelht, folgt dem rekonstruierenden Steigflug der hermeneutische Sturzflug. Trotz seiner Vogelperspektive hat LANGEWAND den großen Bogen der Überlegung, der den Reiz der „Ästhetischen Darstellung“ ausmacht, übersehen (3.).

1. Das Take-off der rekonstruierenden hermeneutischen Vernunft

LANGEWAND läßt seine Überlegungen von den ersten Sätzen der „Ästhetischen Darstellung“ ausgehen, aus denen er drei verschiedene „Zweckformeln“, auch als „Optionen“ bezeichnet, rekonstruiert: „Zu Beginn seines Aufsatzes unterscheidet HERBART drei verschiedene Zweckformeln, auf die ‚Erziehung‘ verpflichtet werden kann: Legalität als Inbegriff aller Zwecke, die in einer Gesellschaft erlaubt sind; Moralität als höchster Zweck, dem Legalität untergeordnet ist; Moralität als ganzer Zweck. Die erste Zweckformel bindet Erziehung an das Naturrecht (Politik), die zweite zusätzlich an die Ethik, die dritte an diese allein. Man kann nicht sagen, daß HERBART zwischen diesen drei Optionen eine wirklich begründete Wahl trifft“ (S. 139). Da von der präzisen „Auseinandersetzung“ der Zweckformeln sehr viel abhängt, sollen sie im folgenden zunächst einmal genau bezeichnet werden. Es soll die Rede sein von der Vielzweckformel, der Höchstzweckformel und der Ganzzweckformel. Diese Benennungen sind zwar nicht schön, dafür jedoch eindeutig.

LANGEWANDS Behauptung, HERBART habe zwischen den drei Zweckformeln keine „wirklich begründete“ Wahl getroffen, läßt den Leser aufhorchen. Glaubt er sich doch zu erinnern, daß schon im ersten Satz der „Ästhetischen

Darstellung“ die folgende Zweckformel genannt worden sei, die zumindest für diese Schrift auch die vorrangige geblieben ist: „Man kann die eine und ganze Aufgabe der Erziehung in den Begriff ‚Moralität‘ fassen.“ (HERBART 1982 a, S. 105) Offenbar handelt es sich, wenn von der „einen und ganzen Aufgabe der Erziehung“ die Rede ist, um eine vierte Zweckformel, die man als die Einheits- und Ganzheitsformel bezeichnen kann. Mit dem ersten Satz der „Ästhetischen Darstellung“ kündigt HERBART an, daß er aus der Höchstzweckformel eine Einheits- und Ganzheitsformel ableiten will. Demnach wird jeder Interpret der „Ästhetischen Darstellung“ zunächst die folgenden drei Fragen beantworten müssen: 1. Was heißt es, eine Aufgabe in einen Begriff zu fassen? 2. In welchem Sinne spricht HERBART von „der einen und ganzen“ Aufgabe der Erziehung? 3. Wie versucht HERBART, die eine und ganze Aufgabe der Erziehung in den Begriff „Moralität“ zu fassen? – Im gegebenen Zusammenhang kommt eine weitere Frage hinzu: 4. Wie verhält sich die Einheits- und Ganzheitsformel zu den übrigen Zweckformeln, die HERBART in seinen pädagogischen Schriften diskutiert?

LANGEWANDS Behauptung, HERBART habe zu Beginn der „Ästhetischen Darstellung“ drei Zweckformeln *unterschieden*, ist nicht ganz falsch. LANGEWANDS erster Fehler liegt dann allerdings in der Behauptung, HERBART habe zwischen den Zweckformeln nicht *entschieden*. Nachdem HERBART seine Leitthese mit der ihr impliziten Einheits- und Ganzheitsformel aufgestellt hat, erwähnt er zwei denkbare Anfänge einer pädagogischen Überlegung, die aus verschiedenen Gründen gar nicht bzw. nur nach Schritten der „Erweiterung“ zu empfehlen sind. Sie werden mit folgenden Sätzen umschrieben (HERBART 1982 a, S. 105): (1) „Man könnte und dürfte auch so viele Aufgaben der Erziehung annehmen, als es erlaubte Zwecke des Menschen gibt“ (Vielzweckformel). (2) „Moralität als *höchster* Zweck des Menschen und folglich der Erziehung ist allgemein anerkannt“ (Höchstzweckformel). Von der Höchstzweckformel geht die Überlegung der „Ästhetischen Darstellung“ aus und führt in mehreren Deduktionsschritten zur „einen und ganzen Aufgabe der Erziehung“, der dann die „ästhetische Darstellung der Welt“ als das vorrangige Mittel zugeordnet wird.

LANGEWAND greift weder die Vielzweck- noch die Höchstzweckformel in ihrer präzisen Bedeutung auf. Die Vielzweckformel verwirrt er mit Hilfe der Begriffe „Legalität“ und „Bürger“ (s. o.): Legalität sei zu verstehen als „Inbegriff aller Zwecke, die in einer Gesellschaft erlaubt sind“. Erziehung zur Legalität sei als „Erziehung zum Bürger“ zu begreifen (S. 140) und binde die Erziehung an das Naturrecht bzw. an die Politik. – Auch die Höchstzweckformel muß sich eine waghalsige Interpretation gefallen lassen: Sie sei zu verstehen als „Erziehung zum Menschen und Bürger“ (S. 139) und binde die Erziehung an die Politik *und* die Ethik. – LANGEWANDS Ganzzweckformel schließlich ergibt sich aus der Einheits- und Ganzheitsformel durch Subtraktion der Einheit. Indem HERBART Moralität als *ganzen* Zweck des Menschen aufstelle, gebe er ein „Plädoyer für die Totalisierung des pädagogischen Endzwecks“ (S. 141). Die für die Deduktion der „Ästhetischen Darstellung“ besonders wichtige Einheitsformel läßt LANGEWAND dann unbeachtet.

2. Der Steigflug der rekonstruierenden hermeneutischen Vernunft

Schon mit der Unterscheidung der Vielzweck-, der Höchstzweck- und der Ganzheitsformel und der Verknennung der Einheits- und Ganzheitsformel hat LANGEWAND sich so weit vom Boden des Textes gelöst, daß er ferne historische Örter ins Auge fassen kann. Mittel der Darstellung ist die Rekonstruktion von wirklichen bzw. bloß möglichen Argumenten. Das garantiert eine hohe Reisesgeschwindigkeit: LANGEWANDS Überlegungen fliegen von KANT und HERBART z. B. zu C. C. E. SCHMID, C. L. REINHOLD, J. G. FICHTE und F. H. JACOBI (um nur einige wenige Namen zu nennen).

Als Angelpunkte der beabsichtigten Rekonstruktion von HERBARTS KANT-Kritik in der „Ästhetischen Darstellung“ formuliert LANGEWAND drei Argumente, die HERBART attribuiert werden. Es handle sich um ein „pädagogisches“, ein „ethicohistorisches“ und ein „metaphysisches“ Argument. Das *pädagogische Argument* bestehe in dem Einwand, daß auf dem Boden der Transzendentalphilosophie Erziehung gar nicht als möglich gedacht werden könne. Freilich habe HERBART es wohl kaum für „wirklich überzeugend“ (S. 144) gehalten. – Das *ethicohistorische Argument* bestehe in dem Einwand, daß die Transzendentalphilosophie die von ihr postulierte Grenze zwischen dem Reich der Freiheit und dem Reich der Natur nicht aufrechterhalten könne. Dieser Einwand HERBARTS paraphrasiere allerdings lediglich eine kantianisierende Philosophie. – Das *metaphysische Argument* schließlich bestehe in dem Einwand, daß sich die Transzendentalphilosophie einer Verwechslung von *Begriff* und *Gegebenem* schuldig mache. Dieses Argument deute HERBART allerdings lediglich an, indem er auf einige Formulierungen JACOBI anspiele. Die KANT-Kritik HERBARTS besteht demnach, folgt man LANGEWAND, im wesentlichen aus drei Argumenten. An das erste hat HERBART selbst so recht nicht glauben können, während das zweite nicht von ihm stammt und das dritte auf jemanden anders projiziert wird. Die Vogelperspektive gewährt erstaunliche Einblicke in die philosophische Hintertreppe.

Bei der „Rekonstruktion“ dieser Argumente kommt LANGEWAND mit einem Minimum an Material aus. Er stützt sich fast ausschließlich auf einen kurzen Textabschnitt aus der „Ästhetischen Darstellung“, der auf HERBARTS Charakteristik des idealistischen Begriffes von Moralität folgt und die idealistische Ansicht der Erziehung skizziert: „Gesetzt auch nur, es wäre bloß von der sittlichen Bildung im engsten Sinne die Rede . . . ist nun dasjenige, was sich dem Philosophen darbietet, indem er nur den *Begriff* der Sittlichkeit vor sich nimmt, auch dem Erzieher *gegeben*? Findet auch er den guten Willen vor, so daß er denselben nur gegen die Neigungen zu richten, nur auf die rechten Gegenstände durch den Vortrag der Moral hinzuweisen brauchte? Fließt etwa auch ihm die intelligible Quelle, darf auch er den Strom, dessen Ursprung er nicht weiß, getrost vom Himmel ableiten? In der Tat, für denjenigen, der unsern neuern Systemen anhängt, ist nichts konsequenter, als ruhig zu erwarten, daß sich wohl etwa ganz von selbst das radikale Gute oder vielleicht auch das radikale Böse bei seinem Zögling äußern werde, nichts konsequenter, als die Freiheit, die er in demselben als in einem Menschen doch voraussetzen muß, still zu respektieren, sie nur durch gar keine *verkehrte Mühe zu stören* – wobei man fragen müßte, ob die Freiheit denn überhaupt gestört werden könne – und

so den wichtigsten Teil seines Geschäfts ganz aufzugeben und am Ende seine ganze Sorge auf bloße *Darreichung von Notizen* zu beschränken. Auch ist etwas Ähnliches von einem Anhänger jener Systeme einmal wirklich und im Ernst behauptet worden.“ (HERBART 1982 a, S. 106)

Mit diesen Sätzen skizziert HERBART die idealistische „Ansicht“ der Erziehung: Die Überlegung des idealistischen Philosophen geht vom Begriff „Moralität“ aus. Für ihn, aber auch für HERBART, ist Moralität der höchste Zweck nicht nur des Lebens, sondern auch der Erziehung. Anders als HERBART übersieht der idealistische Philosoph jedoch, daß der Begriff Moralität aus pädagogischen, dann aber auch aus rein philosophischen Gründen „erweitert“ werden müßte. Somit steht er vor den ungereimten Folgen, die der gesetzte Grund aus sich hervortreibt: Wäre er konsequent, müßte er zugeben, daß seine „Ansicht“ der Erziehung es gar nicht gestattet, Erziehung als möglich zu denken.

3. Der Sturzflug der rekonstruierenden hermeneutischen Vernunft

LANGEWAND löst den zitierten Textabschnitt, der die Nöte des idealistischen Erzieherphilosophen beschreibt, aus seinem argumentativen Kontext heraus. Bei HERBART ist er Teil einer umfassenden Überlegung, die in einem weitgespannten Bogen vom *höchsten Zweck der Erziehung* zur *einen und ganzen Aufgabe der Erziehung* und über diese zur *ästhetischen Darstellung der Welt als dem Hauptgeschäft der Erziehung* führt. Mit anderen Worten: Die eine und ganze Aufgabe der Erziehung soll aus der Höchstzweckformel gefolgert werden. Hierbei wird die ästhetische Darstellung der Welt, also eine besondere Art des Unterrichts, als das Dringendste der Erziehung erwiesen. Zu HERBARTS Gebrauch der Begriffe „Grund“ und „Folge“ vergleiche man z. B. den Anfang seiner „Hauptpunkte der Metaphysik“.

LANGEWAND würdigt den großen Bogen der Überlegung, die HERBART in der „Ästhetischen Darstellung“ entwickelt, keines Blickes. Er diskutiert die drei von ihm unterschiedenen Argumente, nämlich das „pädagogische“, das „ethicohistorische“ und das „metaphysische“, fast ausschließlich auf der Grundlage des zitierten Textes, den er dann mit den Äußerungen anderer Philosophen konfrontiert. Allerdings hat LANGEWAND sich den Blick auf die Konstruktion des Bogens auch schon mit seiner verworrenen Unterscheidung mehrerer Zweckformeln, zwischen denen HERBART sich nicht habe „wirklich entscheiden“ können, verbaut. Die auseinandergesetzten Zweckformeln verweisen nämlich auf die Architektonik des Bogens.

HERBART ist der Auffassung gewesen, daß es zwei Hauptfragen der pädagogischen Überlegung gebe, nämlich die Frage nach den *Zwecken* der Erziehung und die Frage nach deren *Mitteln*. In den frühen „Diktaten zur Pädagogik“ findet sich ein Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten, die sich bieten, um eine praktische Überlegung an eine Zweckformel anzuknüpfen (HERBART 1913, S. 132f.). Auf eine dieser Möglichkeiten bezieht HERBART sich mit dem zweiten Satz der „Ästhetischen Darstellung“. Es ist die *Vielzweckformel*, die LANGEWAND fälschlich mit „Erziehung zum Bürger“ bzw. „Erziehung zur Legalität“ identifiziert: „Man könnte und dürfte auch so viele Aufgaben der Erziehung annehmen, als es erlaubte Zwecke des Menschen gibt.“ (HERBART

1982a, S. 105) In den „Diktaten“ heißt es entsprechend, man dürfe nicht „abgesondert erwägen, was alles für jeden *einzelnen* Zweck zu tun dienlich sei. Die so geführten Untersuchungen würden allenthalben miteinander kollidieren, wo nicht alle zusammen unbestimmt und halbvollendet bleiben.“ (S. 133) Und schon im Jahre 1801 hat sich HERBART in Bremen so geäußert: „Wirklich sind die neuesten Erziehungsbücher so voll von Vorschriften, was alle und in welchem bunten Stundenwechsel und durch wie unzählig viele Kunstgriffe es gelehrt werden solle, daß nur ein seltner Überblick des Lehrers dies Gewebe immer an allen Orten zugleich würde handhaben und nur eine noch weit seltenere Fassungsgabe des Lehrlings das, was zu *so vielen verschiedenen* Zwecken ihm angebildet wird, in den einen *einfachen* Zweck eines *festen, gleichmütigen, lautereren* Charakters, aus dem doch seine ganze künftige Geschäftigkeit hervorgehn soll, würde vereinigen können.“ (S. 59)

Wer seine praktische Überlegung von der Vielzweckformel ausgehen läßt, wird am Problem der unvermeidbaren „Vereinfachung“ der Erziehung und des Unterrichts scheitern. Die Vielzweckformel scheidet deswegen in der „Ästhetischen Darstellung“, aber auch in jeder anderen Schrift HERBARTS, als der Anknüpfungspunkt einer praktischen Überlegung aus. Dennoch hat die Vielzweckformel ihre Berechtigung, und HERBART hat sie in der „Ästhetischen Darstellung“ in genialer Weise in seine Überlegung eingebunden: Wer die eine und ganze Aufgabe der Erziehung in den Begriff „Moralität“ faßt, findet auch den Weg, auf dem der Erzieher sämtlichen erlaubten Zwecken des Menschen gerecht zu werden vermag. Der Gedankengang der „Ästhetischen Darstellung“ erfüllt auch die Intentionen, die zur Aufstellung der Vielzweckformel geführt haben. Die Vielzweckformel kann allerdings nur als transformiertes Ableitungsergebnis in den Bogen der Überlegung eingespannt werden. Sie entspricht dann allerdings nicht der Formel „Erziehung zum Bürger“, sondern der Formel „Erziehung zum Menschen“: Dem Gesamt der erlaubten Zwecke des künftigen Mannes ist im voraus die innere Leichtigkeit zu bereiten. Vielseitigkeit des Interesses ist Teil des Erziehungszweckes. (Man vergleiche zu dieser Ableitungsskizze nicht nur die „Ästhetische Darstellung“, sondern auch den Abschnitt I des zweiten Kapitels des zweiten Buches der „Allgemeinen Pädagogik“!)

Bei LANGEWAND kommt es dann allerdings noch ärger, wenn er dem schier unerschöpflichen Topf der „Zwecke, die in einer Gesellschaft erlaubt sind“, das Etikett „Zweck der Legalität“ anhängt. Es hat z. B. nichts mit Legalität zu tun, wenn jemand den in fast jeder Gesellschaft erlaubten Zweck setzt, die 100 Meter in zehn Sekunden laufen zu lehren. Wer den Inbegriff der erlaubten Zwecke an den Anfang seiner pädagogischen Überlegung setzt und diese Zweckvielfalt unmittelbar ergreift, will zwar zur Humanität bilden, erzieht de facto aber weder zum Menschen noch zum Bürger oder zur Legalität, sondern läßt lediglich erkennen, daß er ein Wirrkopf ist, der nicht zu planen versteht. – Erziehung zur Legalität ist aber auch nicht dasselbe wie Erziehung zum Bürger. Wie wir nämlich alle wissen, werden künftige Frauen und Männer, deren Entschlossenheit nicht höher steht als die einer pünktlichen Legalität, zumindest in einer beseelten Gesellschaft sehr schlechte Bürger sein.

LANGEWANDS Vorschlag, Legalität als „Inbegriff aller Zwecke, die in einer Gesellschaft erlaubt sind“, zu verstehen, ist ohne jeden Sinn und auch ohne

Vorbild bei KANT oder HERBART. KANT verstand unter „Legalität“ die „bloße Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung einer Handlung mit dem Gesetz“, und dem entspricht es, wenn HERBART im dritten Absatz der „Ästhetischen Darstellung“ feststellt, daß zur Legalität „die richtige Erkenntnis des moralischen Gesetzes gehört“.

Der Vielzweckformel hat LANGEWAND die Höchstzweck- und die Ganzzweckformel gegenübergestellt. Es ist schon gezeigt worden, wie die Vielzweckformel mit der „einen und ganzen Aufgabe der Erziehung“ zusammenhängt. Auch die Höchstzweckformel ist nun nicht unabhängig von der Hauptformel der „Ästhetischen Darstellung“. Die Art des Zusammenhanges zeichnet sich ab, sobald man sich verdeutlicht, wann ein Zweck als der höchste gelten darf. Ein höchster Zweck der Erziehung wäre ein solcher, „dem alle pädagogischen Bemühungen nur bloß nicht widersprechen dürften“ (HERBART 1913, S. 132). Die Überlegung der „Ästhetischen Darstellung“, die die eine und ganze Aufgabe der Erziehung in den Begriff „Moralität“ faßt, geht von „Moralität“ als dem zunächst unerweiterten, höchsten Zweck der Erziehung aus. Keine pädagogische Bemühung, von der im weiteren Verlauf der Überlegung die Rede ist, widerspricht Moralität als dem höchsten Zweck der Erziehung. Unerweitert kann der höchste Zweck die eine und ganze Aufgabe der Erziehung jedoch nicht in sich fassen. Denn Erziehung zu Moralität im Sinne des unerweiterten Begriffes ist gar nicht möglich. Das verdeutlicht HERBART mit seiner Skizze der idealistischen Ansicht der Erziehung, die LANGEWAND aus ihrem argumentativen Kontext herausgerissen und in ihrer argumentativen Funktion verkannt hat. HERBART will seinen Leser dazu anregen, die Ungereimtheiten und Widersprüche des idealistischen Begriffes von Moralität bzw. von moralischer Erziehung zu negieren. Die erweiternde Deduktion der „Ästhetischen Darstellung“ geht vom idealistischen Begriff „Moralität“ aus, analysiert seine Ungereimtheiten und synthetisiert dann einen Begriff von Moralität, mit dem sich der Gedanke der Charakterbildung verträgt. Es ist der Begriff „Tugend“: „Tugend ist der Name für das Ganze des pädagogischen Zwecks.“ (HERBART 1982c, S. 167)

Damit hat sich abgezeichnet, daß der isolierte Textabschnitt aus der „Ästhetischen Darstellung“ LANGEWANDS Zweifel, ob HERBART das „pädagogische Argument gegen KANT“ wirklich für „überzeugend“ gehalten habe (S. 144), in keiner Weise unterstützt. Denn er ist nur ein Teilargument in einem großen Argumentationsbogen, der sich sowohl gegen die idealistische „Ansicht“ der Moralität als auch gegen die idealistische „Ansicht“ der Erziehung richtet. Die pädagogische Argumentation gegen die Transzendentalphilosophie ist zugleich auch schon eine philosophische, und zwar sowohl eine metaphysische als auch eine praktisch-philosophische. Es geht nämlich um die Bearbeitung des Begriffes „Erziehung“, und diese stützt sich auf die Resultate der Bearbeitung des Begriffes „Moralität“. Die idealistische Ansicht der Moralität bzw. der Erziehung sind die Gründe, die dazu zwingen (im Sinne einer Folgerung), zu realistischen Begriffen der Moralität bzw. der Erziehung überzugehen. Derartige Argumentationen verfahren im Sinne der von HERBART so genannten „Methode der Beziehungen“.

LANGEWAND hätte seine skeptische Relativierung des „pädagogischen Arguments“ aber nicht nur gegen die deduktive Überlegung der „Ästhetischen

Darstellung“, sondern z. B. auch gegen die folgenden Bemerkungen des älteren HERBART verteidigen müssen: „Um es kurz und ernst zu sagen, was ich denke: – der Begriff der Erziehung ist ein *gegebenes*; keine idealistische Konstruktion kann ihn erreichen, ohne in die größten und offenbarsten Fehler zu geraten. Das allein schon ist eine genügende Widerlegung des Idealismus in jeder Form, die er versuchen kann.“ (HERBART 1919, S. 447)

Auf eine Auseinandersetzung des „ethicohistorischen“ und des „metaphysischen“ Arguments soll der Kürze halber verzichtet werden. Wer den Text der „Ästhetischen Darstellung“ genau zu lesen versteht, kann ihnen gleichfalls kaum Glauben schenken.

Es ehrt den Gelehrten einer historischen Disziplin, wenn er seinen Gegenstand von vielen Seiten aus zu beleuchten sucht. Vor „Flattersinn“ jedoch sollte er sich hüten. Denn sonst möchte der Verdacht entstehen, jener Gelehrte habe „seine Gegenstände nie besessen“ (HERBART 1982b, S. 51). Ist jetzt die Entwicklung vorbereitet?

Literatur

- HERBART, J. F.: Sämtliche Werke in chronologischer Reihenfolge. Hrsg. von K. KEHRBACH: Erster Band. Langensalza 1887.
- HERBART, J. F.: Johann Friedrich Herbarts Pädagogische Schriften. Erster Band. Hrsg. von O. WILLMANN und TH. FRITSCH: Osterwiek/Harz und Leipzig ³1913.
- HERBART, J. F.: Johann Friedrich Herbarts Pädagogische Schriften. Dritter Band. Hrsg. von O. WILLMANN und TH. FRITSCH. Osterwiek/Harz und Leipzig ³1919.
- HERBART, J. F.: Pädagogische Schriften. Hrsg. von W. ASMUS. Erster Band. Kleinere pädagogische Schriften. Stuttgart ²1982 (a).
- HERBART, J. F.: Pädagogische Schriften. Hrsg. von W. ASMUS. Zweiter Band. Pädagogische Grundschriften. Stuttgart ²1982 (b).
- HERBART, J. F.: Pädagogische Schriften. Hrsg. von W. ASMUS. Dritter Band. Pädagogisch-didaktische Schriften. Stuttgart ²1982 (c).
- HILGENHEGER, N.: J. F. Herbarts „Allgemeine Pädagogik“ als praktische Überlegung. Eine argumentationsanalytische Interpretation. Münster 1993 (dort auch weitere Literaturangaben).

Anschrift des Autors

Prof. Dr. rer. nat. Norbert Hilgenheger, Tieckstraße 25, 50825 Köln